

Spielzeit 1999/2000



DRESDNER  
PHILHARMONIE

2. Außerordentliches Konzert



**Nur vollkommene Hingabe  
schafft Bleibendes.**



**Einen unvergeßlichen Abend wünscht**

**BMW Niederlassung Dresden**  
Dohnaer Straße



**Freude am Fahren**



## 2. Außerordentliches Konzert

6. November 1999, 19.30 Uhr  
im Festsaal des Kulturpalastes

---

**DRESDNER PHILHARMONIE**

---

Dirigent  
**Gerd Albrecht**

---

Solistin  
**Noëmi Nadelmann, Sopran**

---

Sprecher  
**Joachim Nimtz**





und auffrecht  
unter  
VII  
III

ECCE VIRGA DEI  
Hic die rüt gottes  
Voyci la  
Vierge de  
de dieu

DER  
DVCA  
TE ALBA

Die blüme mordens  
the spanische Inquisition  
Sampt der ganze rbat  
und papische bauß

HORI  
EC

Der Hill der Duc de Alba  
Der Bapst  
Inventant



## Programm

**Wolfgang Amadeus Mozart**  
(1756 – 1791)

**Sinfonie D-Dur**  
(Pariser Sinfonie) KV 297

Allegro assai  
Andante  
Allegro

---

Pause

---

**Ludwig van Beethoven**  
(1770 – 1827)

**Musik zu Goethes**

**Trauerspiel „Egmont“ op. 84**  
Text nach Goethe und Grillparzer  
von Gerd Albrecht

Ouvertüre

Nr. 1 Klärchens Lied

„Die Trommel gerühret“

Nr. 2 Zwischenaktmusik I

Nr. 3 Zwischenaktmusik II

Nr. 4 Klärchens Lied

„Freudvoll und leidvoll“

Nr. 5 Zwischenaktmusik III

Nr. 6 Zwischenaktmusik IV

Nr. 7 Klärchens Tod

Nr. 8 Melodram

„Süßer Schlaf! Du kommst“

Nr. 9 Siegessymphonie

*Flugblatt aus dem  
Jahre 1569:  
Herzog Alba als  
Vasall des Teufels  
(Ausschnitt)*



## Dirigent

**Gerd Albrecht**, 1935 in Essen geboren, ist ein international hoch angesehener Dirigent, in aller Welt gefragt, ist Gast der bedeutendsten Festivals (Salzburg, Edinburgh, Luzern) und dirigiert die künstlerisch führenden Orchester in Konzert und Oper und seit 1997 auch mehrfach die Dresdner Philharmonie.

Als ihn 1984 die deutschen Kritiker zum „Musiker des Jahres“ wählten, hieß es: „Ein Musiker, der sich allen Schemata entzieht“. Ihm sind die Zemlinsky- und Schreker-Renaissance, die Wiederentdeckung des frühen Hindemith wesentlich zu verdanken.

Nach fünf Theaterjahren in Stuttgart und Mainz wurde er 1962, gerade 27jährig, als jüngster deutscher Generalmusikdirektor nach Lübeck berufen. Es folgten Chef-Positionen in Kassel, Berlin (Deutsche Oper), Zürich (Tonhalle) und Hamburg (1988 bis 1997 GMD und Operndirektor). 1991 wählten ihn die Musiker der Tschechischen Philharmonie als ersten Nicht-Tschechen ihrer fast hundertjährigen Geschichte zum Chefdirigenten. Diese Position hatte er bis zur Saison 1995/96 inne.

Gerd Albrecht setzt sich ebenso vehement für zeitgenössische Musik ein (Reimann, Henze, Penderecki, Ligeti, Rihm etc.), wie er sich um zu Unrecht vergessene Musiker vergangener Zeiten bemüht (z. B. Komponisten aus Theresienstadt) oder weniger bekannte Werke großer Meister zu neuem Leben erweckt (Schumann, Dvořák, Spohr, Fibich, Wolf etc.).

Seit über 30 Jahren ist sein Herzensanliegen Jugendarbeit. Er schrieb zwei Kinderbücher über Orchester und Oper, dirigierte und





moderierte ca. 50 TV-Filme und Schallplatten für Kinder. 1990 gründete er die Hamburger Jugendmusikstiftung, die er bis heute auch selbst finanziert. Wesentlicher Teil der Stiftung sind ein „Klingendes Museum“ für Kinder und die „Förderung von Hochbegabten“, die eine Möglichkeit zu Konzertauftritten vor Fachpublikum und in sozialen Einrichtungen (Krankenhäuser, Altersheime) erhalten. Zahlreiche Platteneinspielungen liegen vor, viele davon mit hohen Auszeichnungen geehrt. Seit April 1998 ist er „Principal Conductor“ des Yomiuri Nippon Symphony Orchestra Tokyo und übernimmt ab der Saison 2000 das Dänische Radio-Nationalorchester.



## Solistin



**Noëmi Nadelmann**, geboren und aufgewachsen in einer Züricher Künstlerfamilie, erhielt ihr Gesangsausbildung an der Indiana University/Bloomington bei Carol Smith. Sie debütierte am Teatro la Fenice in Venedig als Musetta (Leitung: Emil Tschakarow) und wurde nachfolgend am Gran Théâtre de Genève, an der Volksoper Wien und an der Bayerischen Staatsoper München engagiert. Der Regisseur Harry Kupfer holte die Sängerin für die Titelpartien seiner Neuinszenierungen von „La Traviata“ (1994) und „Lucia di Lammermoor“ (1996) an die Komische Oper Berlin und Helmut Lohner für die Partie der Hanna Glawari in seiner Neuinszenierung der „Lustigen Witwe“ an das Zürcher Opernhaus.

Die Künstlerin ist heute an zahlreichen internationalen Opernhäusern und in bedeutenden Konzertsälen Europas sowie als gesuchte Oratoriensängerin zu erleben. Sie arbeitet mit solch namhaften Dirigenten



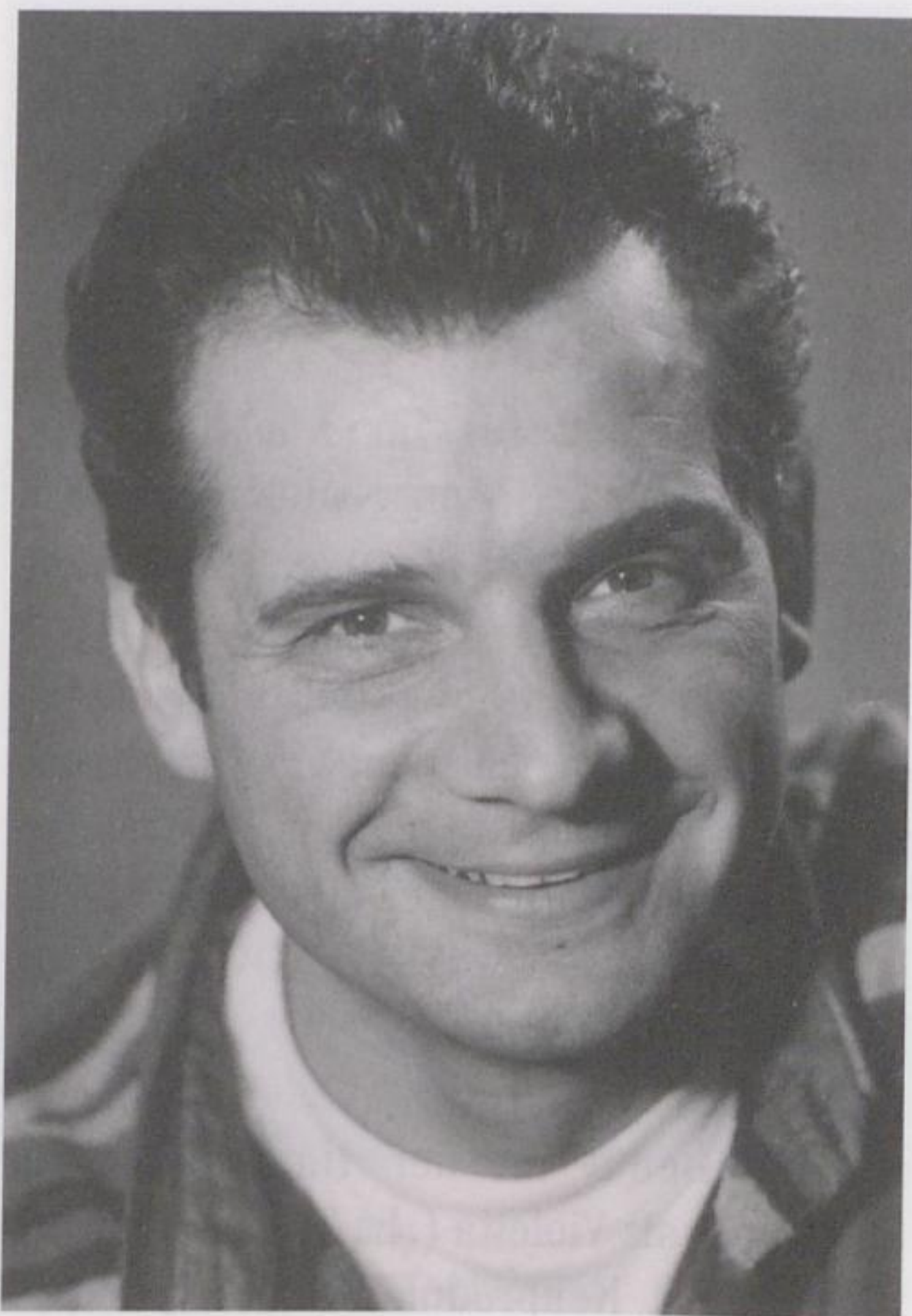
wie z. B. Bruno Bartoletti, Christoph Eschenbach, Wladimir Fedossejew, Miguel Gomez-Martinez, Nicolaus Harnoncourt, Yakov Kreizberg, Kurt Masur, Peter Schneider, Mario Venzago, Franz Welser-Möst, Simone Young zusammen.

In Anerkennung für ihr künstlerisches Schaffen erhielt Noëmi Nadelmann 1997 den von der Goethe-Stiftung verliehenen Mozart-Preis.

Neben zahlreichen Funk- und Fernsehproduktionen sind verschiedene CD-Aufnahmen mit ihr erschienen, so ausgewählte Lieder von Gershwin und Porter (1997). Für 1999 ist eine Arien-CD für ARTE NOVA (Gustav Kuhn) in Vorbereitung.

In der Saison 1999/2000 gibt die Künstlerin ihr Debüt an der Hamburgischen Staatsoper als Violetta („La Traviata“), wird u. a. in der Neuproduktion der „Fledermaus“ als Rosalinde in Zürich zu erleben sein (Leitung: Nicolaus Harnoncourt) und an der Bayerischen Staatsoper die Rolle der Armida in Händels „Rinaldo“ singen. Erstmals können wir die Sängerin als Gast in einem Konzert der Dresdner Philharmonie begrüßen.





Der Schauspieler **Joachim Nimtz** wurde 1957 in der Lessingstadt Kamenz geboren. Nach einer Lehre als Flugzeugmechaniker in Dresden begann er 1979 ein Studium an der Staatlichen Schauspielschule Berlin und kam 1982 in sein Erstengagement an das Staatsschauspiel nach Dresden, dem er 10 Jahre angehörte. So ist er über eine lange Periode den Dresdnern in verschiedenen Rollen aufgefallen und bekannt geworden z.B.: als Truffaldino in Goldonis „Diener zweyer Herren“, als Siegfried in den Hebbelschen „Nibelungen“, als Untersuchungsrichter Porfirij in Dostojewski/Wajdas „Schuld und Sühne“, als Bassanio in Shakespeares „Kaufmann von Venedig“ und als Mackie Messer in Brecht/Weills „Dreigroschenoper“. Seit 1993 folgten verschiedene Tourneen und Gastspiele, u.a. Landgraf Tournee, Weilheimer Theater-



JOACHIM NIMTZ  
Salzburg, 1941  
5.12.1991 in Wien

sommer, Kreuzgang-Spiele Feuchtwangen, Theater am Dom, Köln, Parktheater Augsburg, Theater am Kurfürstendamm, Bayerisches Staatsschauspiel München, Residenztheater.

Zusätzlich tritt Joachim Nimtzt immer wieder in Film- und Fernsehrollen auf, so bereits in seiner Dresdner Zeit u.a. in „Polizeiruf 110“, „Das Eigentor“, „Zahltag“, „Allianz für Knete“ oder der Serie „Rita von Falkenhain“ und seit 1995 im ZDF-Fernsehspiel „Mobbing – die lieben Kollegen“, der ZDF-Serie „Vier wie wir“ (1995), der „Wilhelmsburg“-Serie im NDR (1996/97) und in „Dr. Thomas Bruckner“ (RTL 1996). Kürzlich erhielt er das Angebot, im neuen Fünfteiler von Dieter Wedel mitzuspielen.

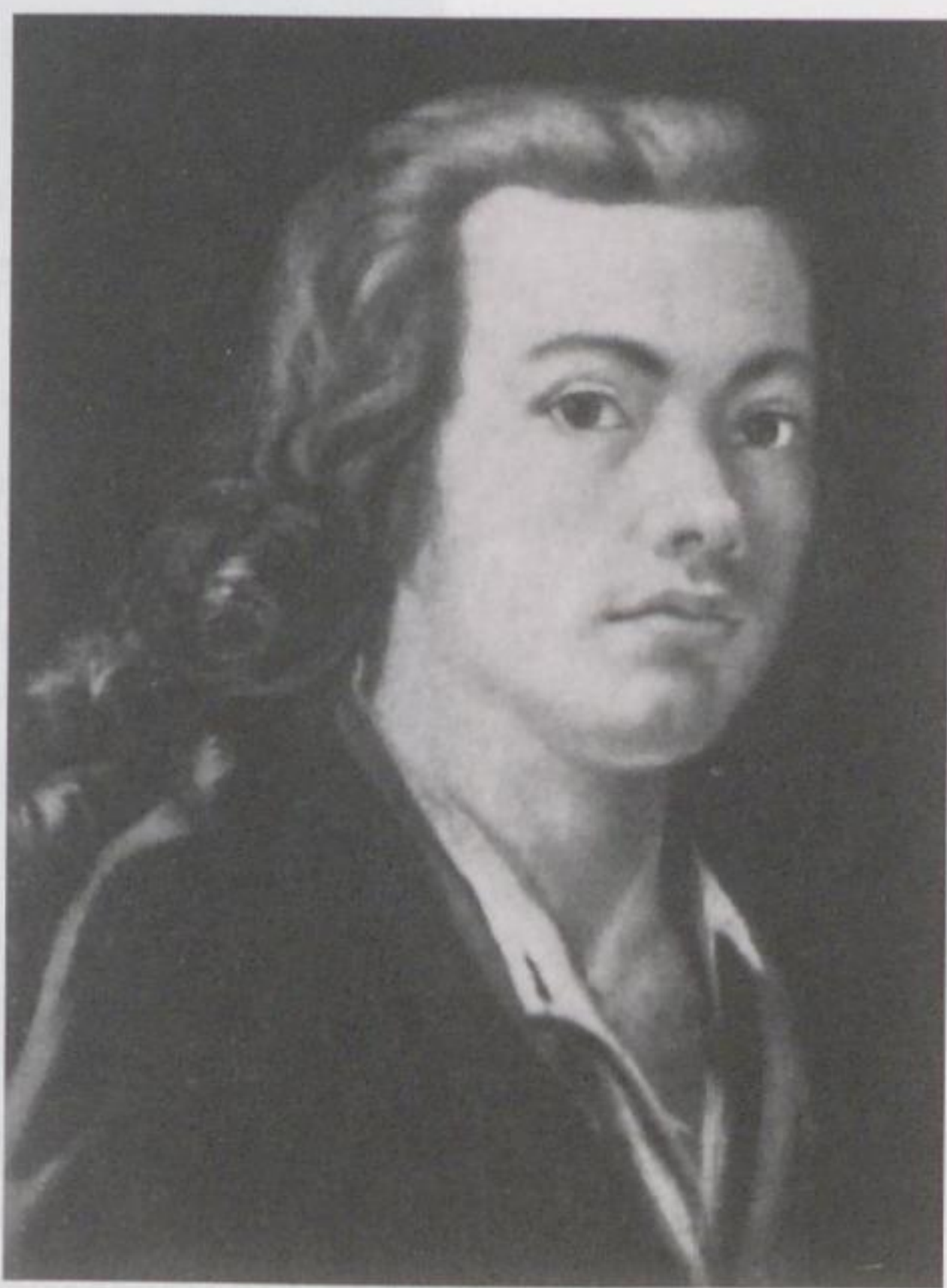
Joachim Nimtzt lebt in München, war einige Jahre lang freischaffend tätig und ist seit Anfang 1998 festes Mitglied des Bayerischen Staatsschauspiels.

Unvergessen bleibt uns seine Sprecherrolle in der 3. Sinfonie – „Kaddish“ von Leonard Bernstein im 5. Außerordentlichen Konzert am 24./25. Januar 1998.



## Wolfgang Amadeus Mozart

Wolfgang Amadeus Mozart hat zeitlebens versucht, eine Anstellung zu finden, die es ihm ermöglichen sollte, gänzlich seiner Kunst zu leben. Zwar wurde er seit seinem dreizehnten Lebensjahr als unbesoldeter Konzertmeister für die Salzburger Hofmusik geführt, drei Jahre später beim neuen Erzbischof – das war Hieronymus Colloredo, dem Mozart 1781



den Dienst entgültig versagte – sogar für seine Tätigkeit entlohnt, doch fühlte er sich in seiner Heimatstadt keineswegs wohl. Immer wieder kam es zu Reibereien mit seiner Obrigkeit und immer wieder zu Versuchen, das Glück andernorts zu suchen. Auf etlichen Reisen hatte der Knabe Mozart die große, weite Welt gesehen und für sich entdeckt; als junger Mann wollte er hinaus aus der kleinstädtischen Enge und einer einengenden Pflicht. Er – vermutlich sogar noch mehr Vater Leopold – bemühte sich, auf weiteren Reisen dieses Glück zu suchen, einen neuen Brotherrn zu finden, sei es in Wien, in München oder gar in Paris. Salzburg war ein zu kleiner Platz für ein Genie, das – unter anderem – große Opern schreiben wollte. Colloredo bedurfte keines Genies, sondern pflichtgetreuer Musikbeamter, die nicht ständig

*Wolfgang Amadeus Mozart; Gemälde von Johann Wilhelm Hoffnas, entstanden während Mozarts Aufenthalt in Mannheim (Winter 1777/78)*



geb. 27.1.1756 in  
Salzburg, gest.  
5.12.1791 in Wien

musikalische  
Ausbildung bei  
Vater Leopold

1763–66 mehrere  
Reisen als Wunder-  
kind durch West-  
europa bis nach  
Paris und London

1769–73 drei  
Italienreisen

1769 unbesoldeter,  
1772 besoldeter  
Konzertmeister der  
Salzburger Hofkapelle

1777/78 Parisreise,  
Hoforganist in  
Salzburg

1781 Wien

1782 Heirat mit  
Constanze Weber

1787 zwei Reisen  
nach Prag  
(Uraufführung  
„Don Giovanni“);  
kaiserlicher Hof-  
komponist (als  
Nachfolger Glucks)

1789 Reisen nach  
Dresden, Leipzig,  
Potsdam, Berlin

1791 Pragreise  
(„Titus“)

Urlaub im Kopfe hatten und seiner Musik wenig nutzen konnten, wenn sie immer an anderen Orten auftreten wollten. So gewann schnell kalte Abneigung auf seiten des Erzbischofs die Oberhand und steigende, weil unterdrückte Gekränktheit und zunehmender Haß auf Mozarts Seite.

In München war um Neujahr 1775 die neueste Oper des jungen Komponisten, „La finta giardiniera“ (Die Gärtnerin aus Liebe), aufgeführt worden, doch ohne den dringend benötigten Erfolg, der zu einer Anstellung hätte führen können. Beide Mozarts, Vater und Sohn, waren enttäuscht zurückgekehrt. Und wieder reichten sie Urlaubsgesuche ein. Der Vater, sich immer noch für den Sohn verantwortlich fühlend, wurde von Colloredo abgewiesen. Was also blieb übrig als ein Gewaltstreich? Am 1. August 1777 bat Wolfgang kurzerhand um seine Dienstentlassung mit dem Hinweis, das Evangelium lehre, daß Kinder von Gott ihre Talente erhalten hätten und diese nutzen müßten, um für ihr eigenes Fortkommen zu sorgen und ihre eigenen und ihrer Eltern Umstände zu verbessern. Es scheint, als hätte der Erzbischof ein Einsehen, vielleicht aber auch einfach die Nase voll. Er unterschrieb das Bittgesuch mit dem lakonischen Vermerk, man könne das „Glück weiter anderwärts suchen“.

Am 23. September 1777 begann die große Reise, die Wolfgang und seine Mutter – der Vater blieb in Salzburg – über München und Mannheim nach Paris führte und ihm Ruhm und Amt bringen sollte. In München war „keine vacatur da“, in Mannheim ebenfalls nicht. Was nun? Auf eine gewisse Zeit konnte Wolfgang bleiben und dort als Musiklehrer die fürstlichen Kinder unterrichten, aber die erhoffte Anstellung als Kammer-



kompositeur blieb aus. Mutter und Sohn verweilten über den Winter in Mannheim, und Wolfgang ließ es sich gut gehen, vor allem aber, weil er sich in die fünfzehnjährige Aloysia Weber verliebt hatte, sogar mit ihr nach Italien gehen wollte, um sie dort zum Star zu machen. Der strenge Vater verhinderte aus der Ferne solche „enthusiastische Einbildung“; „so eine Reise ist kein Spaß ..., man muß andere wichtigere Gedanken im Kopf haben, als Narrenposen, ... sonst sitzt man auf einmahl im dreck“. So wurde denn Paris als Ziel ins Auge gefaßt. Man hatte ja gute Erinnerung und Erfolge damals, wurde als Siebenjähriger sogar zur Abendtafel eines leibhaftigen Königs geladen. Das – dachte auch Wolfgang jetzt – wäre wirklich ein Ort, „wo man ganz gewis geld machen kann“. Doch bald mußte er erkennen, Paris hat nicht auf ihn gewartet. Die Stadt seiner „Wunderkind“-Erfolge nahm ihn einfach nicht zur Kenntnis. Der frühere Ruhm war längst verblaßt, statt dessen mußte er so manche Demütigung durch die Pariser Gesellschaft erfahren. Dem Vater in Salzburg wurde es bang, weil keine Erfolgsmeldungen kamen, nur beispielsweise ein kummervoller Bericht, wie Wolfgang in einem ungeheizten Zimmer einer adligen Dame auf einem schlechten Klavier vorspielen mußte und diese nicht einmal ihre Gespräche mit der anwesenden Gesellschaft unterbrechen wollte. Auch die Mitteilung Wolfgangs, er habe für den Herzog de Guines und dessen zehnjährige Tochter ein Konzert für ausgerechnet zwei seiner ungeliebten Instrumente (Flöte und Harfe) komponiert (KV 299), „welches er mir noch nicht bezahlt hat“, besserte nicht die Sorgen des Vaters: „... folge meinem Rath und gedenke daß an



*Paris, Garten der Tuileries; Stich von Martin Engelbrecht. Im Schweizer Saal des Palais fanden Aufführungen der „Concerts spirituels“ statt, so auch am 18. Juni 1778 Mozarts „Pariser Sinfonie“.*

dem ersten Stücke dein ganzer Credit hängt. höre, bevor du schreibst, und überlege den Geschmack der Nation, höre oder betrachte ihre Opern, ich kenne dich, du kannst alles nach ahmen. schreib nicht in Eyle.“ Er solle Freunde suchen, sich mit ihnen beraten, auf ihr Urteil hören. Mit anderen Worten, der Vater riet, den Publikums-geschmack zu beachten. Und tatsächlich, der Sohn – in dieser Zeit meist wenig geneigt, sich unterzuordnen – zeigte sich plötzlich willig, bemühte sich vehement um Zugang zur besseren Gesellschaft und lern-te dabei sogar einige wichtige Persönlich-keiten kennen, die ihm helfen sollten. Der Musikdirektor der Pariser „Concerts spiri-tuels“, Jean Le Gros, war darunter. Und der war an Mozart interessiert und wollte von ihm Musik haben, am besten eine große Sinfonie für das Pariser Orchester, das neben dem Mannheimer das derzeit



beste war. Eine „Sinfonia concertante“ für Flöte, Oboe, Horn und Fagott entstand, ohne jedoch aufgeführt zu werden, dafür aber schließlich zwei Sinfonien. Eine davon hat sich leider nicht erhalten. Die andere aber, die **Sinfonie D-Dur** KV 297 – seither als die „Pariser“ bekannt –, brachte dem Komponisten Anerkennung, vermutlich auch dringend benötigtes Geld.

Am 18. Juni 1778, dem Fronleichnamstag, wurde das Werk erstmals aufgeführt. Kurz vorher noch, in einem Brief an den Vater, bemerkt man – völlig ungewöhnlich – Mozarts Nervosität: „... ob es aber gefällt, das weis ich nicht ... den wenigen gescheiden franzosen die da sind, stehe ich gut dafür daß sie gefällt; den dummen – da sehe ich kein grosses unglück wenn sie ihnen nicht gefällt – ich habe aber doch hoffnung daß die Esel auch etwas darinn finden, daß ihnen gefallen kann; und dann habe ich ja den Premier Coup d’archet nicht verfehlt! – und das ist ja genug. da machen die oxen hier ein weesen daraus!“ Mozart hatte sich also einen Kniff einfallen lassen, das Publikum für sich zu gewinnen. Dies war nichts anderes als ein äußerst effektvoll-rauschender Fortissimo-Einsatz des gesamten Orchesters im Unisono. Allein schon so etwas brachte ihm viel Beifall ein: „... alle zuhörer wurden davon hingerissen – und war ein grosses applaudißement“, teilte er stolz dem Vater mit. Aber er tat noch mehr. Das Orchester wurde groß besetzt, wie es die Pariser liebten, mit vielen Blasinstrumenten, erstmals sogar mit Klarinetten. Und dies ermöglichte es ihm, das Theatralische hervorzukehren, wie nun er es liebte, und einen farbenreichen Zauber zu entfalten. Schließlich aber, lausbübisches gewitzt, wiederholte er die Anfangspassage mit dem

*Aufführungsdauer:  
ca. 18 Minuten*



Sinfonie D-Dur  
Zur Musik

*Zum Pariser Aufenthalt darf nicht unerwähnt bleiben, daß Mozart seine Mutter verlor. Sie starb am 3. Juli 1778 nach längerer Krankheit und war sogar schon schwer krank, als seine Sinfonie eine so erfolgreiche Aufführung im Eröffnungskonzert der „Concerts spirituels“ erlebte. Mozart nannte diesen Tag zwar den „traurigsten“ seines Lebens, ließ sich aber weder in seinen Vorhaben noch Arbeiten beirren.*

Tuttiensatz im Schlußsatz („weil ich aber wuste, wie ich sie schriebe, was das für ein Effect machen würde, so brachte ich sie auf die lezt noch einmahl an“), nicht jedoch sofort, sondern jetzt noch gesteigert, indem er das Publikum etwas hinhielt und den mitreißenden Forteeinsatz hinauszögerte. Erst nach einem flüsternden Beginn – die Idee der viel später entstandenen „Figaro“-Ouvertüre scheint geboren – ließ er das Orchester aufjubeln („weil ich hörte daß hier alle lezte Allegro wie die Ersten mit allen instrumenten zugleich und meistens unisono anfangen, so fieng ichs mit die 2 violin allein piano nur 8 tacte an – darauf kamm gleich das forte“). Die Pariser „das forte hören, und in die hände zu klatschen war eins.“ Mozart befriedigt, „nahm ein guts gefornes – bat den Rosenkranz den ich versprochen hatte – und gieng nach haus“.

Aber diese Sinfonie hatte wohl auch ihre Tücken, denn z. B. der langsame Satz gefiel weniger wegen „zu viell modulation darin – und zu lang“. Mozart schrieb einen neuen zweiten Satz und bekam Gelegenheit, die Sinfonie noch einmal in Paris aufzuführen („Nun ist halt der Le gros ganz für mich“). Übrigens wurde sie im Folgejahr – Mozarts waren längst wieder in Salzburg – noch mehrmals in Paris und später sogar in Wien, am 11. März 1783, gespielt.

Uns Heutigen – sicherlich anders als den damaligen Parisern, von denen Mozart ganz offensichtlich nicht viel hielt – ist bald schon deutlich geworden, daß diese Sinfonie einen gewissen Meilenstein in Mozarts Schaffen darstellt. Es sind nicht nur die Effekte, die der Komponist äußerst geschickt zu setzen wußte und die ganz gewiß begeistern können, vielmehr ist es seine



gewachsene Kunstfertigkeit, mit welcher er ganz sicher umging, selbstverständlich und ganz natürlich. In Mannheim hatte er viel Musik gehört, vor allem aber den dortigen „modernen“ Kompositionsstil kennengelernt. Niemals aber übernahm er einfach nur, niemals ahmte er wirklich nach. Nein, er ließ sich vom Geist solcher Begegnungen mit einer Kunstform inspirieren und machte daraus etwas Neues, Eigenes. Das spiegelt sich in der Mannigfaltigkeit des Ausdrucks, in der individuellen „Empfindsamkeit“ und in den erweiterten Dimensionen der Sätze wider. Vor allem aber zeigt seine Kompositionspartitur viele – für seine sonstige rasche Arbeitsweise – erstaunliche Spuren wirklicher Arbeit, Durchstreichungen, Änderungen, Neuansätze. Er hat so ganz und gar „nicht in Eyle“ komponiert, wie er es sonst gelegentlich tat, hat auf den Vater gehört, sein Werk also auch nicht vollständig fertig im Kopf gehabt, ehe er es niederschrieb. Alles ist wohl und mehrfach überlegt. Er hat experimentiert, neue Farben und Formen entwickelt, war sich dessen durchaus bewußt und stolz darauf („den wenigen gescheiden Franzosen ..., stehe ich gut dafür daß sie gefällt“).

Wenn er damals vielleicht nur die Hände der Pariser zu rühren vermochte, uns erreicht er gewiß auch in den Herzen.

Auführungsdauer  
ca. 15 Minuten

Zum Pariser Erfolg  
hat ihn nicht nur  
sein Talent, das  
er von seinem Vater  
erbt, sondern auch  
sein Werk, das  
er im Jahr 1778 nach  
Paris bringt. Er  
überzeugt die Pariser  
und nur dort schon  
erkennt man, wie  
seine Sätze eine  
so wichtige Rolle  
spielen im Erfolg  
des Komponisten.  
„Gott sei dank“,  
erklärt Mozart  
anats dieses Tag  
nach der Uraufführung  
des „Le Nozze di  
Figaro“, das nicht  
nur in Paris, sondern  
auch in Wien  
großen Erfolg  
erlangt hat.



# Sinfonie D-Dur KV 297

Zur Musik

1. Satz:  
*Allegro assai,*  
4/4-Takt D-Dur

Ganz auf konzertante, weniger auf sinfonische Wirkung ist dieser großzügige Satz angelegt, festlich geprägt, spielerisch-lieulich durchbrochen und sehr kontrastreich. Mehrfach erscheint das Tutti-Unisono des Anfangs, mehrfach, in wechselnden Klangfarben, das übrige thematische Material, durchmischt sich und setzt neue Lichter. Hier herrscht Freude, kein Kampf der Gegensätze, eher eine gewisse Unverbindlichkeit mit Spaß am Musizieren.

2. Satz:  
*Andante, 6/8-Takt,*  
G-Dur

Der langsame Satz – er begegnet uns heute meist in seiner Urgestalt, nicht in der überarbeiteten Form – ist ähnlich reich ausgestattet wie der 1. Satz, verzichtet aber in der Instrumentierung auf die Trompeten und Pauken. Lieblich-galante Wendungen, Seufzer, Piano-Forte-Kontraste – alles ist Gefühl.

3. Satz:  
*Allegro,*  
*Alla-breve-Takt,*  
D-Dur

Der ausgedehnte Schlußsatz eilt behende dahin. Nach acht leisen Takten setzt das Tutti mitreißend ein, ein gelungener Effekt, der dem Komponisten einst zusätzlichen Applaus einbrachte. Zu einer besonderen Wirkung gelangt auch das zweite Thema, das sogleich imitatorisch behandelt wird, plötzlich sogar nach Moll gerät und in strenger, kontrapunktischer „Arbeit“ bereits auf Mozarts „späten“ Stil hinweist. Ein strahlender Schluß krönt das Werk.



## Ludwig van Beethoven



*Ludwig van Beethoven;  
Gemälde von Johann  
Christoph Heckel  
(1815)*

Seit Ludwig van Beethoven als 22jähriger seine Heimatstadt Bonn verlassen hatte und nach Wien gegangen war, um in dieser Weltstadt der Musik sein kompositorisches Handwerk zu erlernen, veränderten sich seine Zukunftspläne rasch und bedeutsam. Er faßte Fuß als Klavierspieler, wurde bald bekannt, fand freundliche Unterstützung in Kreisen der Aristokratie und schloß Freundschaften. So erhielt er Kompositionsaufträge, zunehmend mehr, als er schaffen konnte und war bereits zehn Jahre später regelrecht berühmt.

Beethoven arbeitete mit einer wahren Besessenheit und von starkem Selbstbewußtsein getragen. „Für mich gibt es kein größeres Vergnügen, als meine Kunst zu treiben und zu zeigen“ – lesen wir schon 1801 in einem Brief an seinen Jugendfreund Franz Wegele. Die Werke wurden gut bezahlt, so daß ihn keine Geldsorgen zu drücken brauchten.



*Aufführungsdauer:*  
*ca. 50 Minuten*

Und als ihn dann 1808 ein Angebot aus Kassel erreichte, dort als Nachfolger von Johann Friedrich Reichardt Hofkapellmeister zu werden, verabredeten einige hochherzige Adelsfreunde, ihm ein Jahresgehalt von 4000 Gulden zu zahlen, um ihn ganz an Wien binden zu können. Beethoven hatte es also niemals nötig, eine feste Stellung anzunehmen. So lebte er denn nur für seine Kompositionen und sogar recht gut von ihnen.

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte er an großen Werken bereits sechs Sinfonien komponiert, dazu vier Klavierkonzerte, ein Violinkonzert, ein Tripelkonzert, eine Messe und ein Oratorium („Christus am Ölberge“), vor allem aber auch die Oper „Fidelio“ (1805/06) mit den verschiedenen „Leonoren“-Ouvertüren. Sie sollte seine einzige bleiben.

Im Herbst 1809 versuchte der k.k. Hoftheaterdirektor Joseph Hartl von Luchsenstein, Beethoven für die Komposition einer **Schauspielmusik zu Goethes „Egmont“** zu interessieren. Das Wiener Hoftheater hatte die Absicht, mehrere Werke mit Tendenzen freiheitlicher Ideale aufzuführen (z. B. auch Schillers „Wilhelm Tell“ und „Don Carlos“), um eine patriotische Stimmung in Volk und Gesellschaft zu nutzen, als sich Österreich dem Ansturm der napoleonischen Truppen ausgesetzt sah und vor allem als mit der ersten Niederlage Napoleons in der Schlacht bei Aspern (21./22. Mai 1809) der Nimbus des Eroberers zu schwinden begann. „Welch zerstörendes, wüstes Leben um mich her, nichts als Trommeln, Kanonen, Menschenelend aller Art“, kommentierte Beethoven diese Zeit. Das Goethewerk jedenfalls schien bestens geeignet, zeigte es doch den Freiheitskampf der Niederländer gegen die spanische Herrschaft. Der Held des



Stücks, Egmont, fällt zwar, aber die Idee der Freiheit siegt. So etwas machte Mut, einer Besatzungsmacht zu widerstehen und einen eigenen Willen zu zeigen.

Beethoven, wie man weiß, durchaus republikanisch-freiheitlichen Ideen zugetan, nahm den Auftrag dennoch zögerlich an, jedoch, wie er dann mehrfach argumentierte, „bloß aus Liebe zu seinen (Goethes) Dichtungen, die mich glücklich machen“, lehnte auch ein Honorar ab. Lieber hätte er die Musik zu „Wilhelm Tell“ geschrieben. Aber der „Egmont“ schien ihn dann doch sehr zu interessieren. Den ganzen Winter 1809 über, bis in den Juni des nächsten Jahres hinein, arbeitete Beethoven an der Partitur, studierte genau die Regieanweisungen Goethes und schuf vier Zwischenaktmusiken, zwei Lieder Klärchens, ein Larghetto („Klärchens Tod bezeichnend“), ein Melodram, die abschließende Sieges-symphonie und erst zuletzt die Ouvertüre. Offensichtlich aber dauerte die Arbeit an dem Werk doch wohl länger als vom Theater erhofft, denn bereits im Mai begannen die Vorstellungen und erst am 15. Juni 1810 konnte endlich die Begleitmusik erklingen, übrigens unter der Leitung des Komponisten. Das Klärchen spielte damals Antonie Adamberger, Theodor Körners spätere Braut, eine in Wien höchst beliebte Schauspielerin. Sie war aber nun einmal keine Sängerin, hatte also auch nicht die notwendige Ausbildung. Ihr war die vorgeschriebene Tonart A-Dur im 2. Lied („Freudvoll und leidvoll“) zu hoch. Beethoven notierte in einem neuen Klavierauszug: „Einmal einen Ton Tiefer – –“, also G-Dur, in einem weiteren Auszug: „Noch einmal um einen Ton tiefer – –“ (F-Dur). Da spielte von allen Seiten wohl viel guter Wille mit.

geb. vermutl.

16.12.1770 in Bonn  
(Taufe 17.12.), gest.  
26.3.1827 in Wien

erster Unterricht bei  
beim Vater und  
bei Chr. G. Neefe

1792 Wien; Unterricht  
bei Haydn, Albrechts-  
berger, Salieri

1796 Reisen: Prag,  
Dresden, Leipzig,  
Berlin

1800 Uraufführung  
1. Sinfonie

1802 „Heiligenstädter  
Testament“  
(Gehörleiden)

1818 völlige Ertaubung

1819 Ehrenmitglied  
der Londoner  
Philharmonischen  
Gesellschaft

1824 Uraufführung  
9. Sinfonie



Im 19. Jahrhundert wurde als Bühnenmusik zu „Egmont“ immer wieder auf Johann Friedrich Reichardts Komposition zurückgegriffen, die bereits 1791 entstanden war.

General Graf Egmont  
1742 - 1791  
1759 Statthalter von  
Flandern und Artois,  
Führer der liberalen  
Opposition gegen die  
spanische Herrschaft,  
auf Befehl Ludwig  
XIV (1707 - 1715),  
Statthalter der spani-  
schen Niederlande,  
verhaftet und hingerichtet.

Egmont und Klärchen;  
Zeichnung von  
Angelika Kauffmann

Doch schon sehr bald verlor diese Musik für die Theatermacher an Bedeutung. Sie sprengt, was ihre Anforderungen an Ausführende betrifft, den Rahmen gewöhnlicher Theatermusik. Beethoven aber wollte seine Musik von vornherein erhalten wissen. Er gab ihr sogar einen hohen Stellenwert und wünschte vor allem, daß Goethe davon erfährt, sie kennenlernt. Im Leipziger Verlagshaus Breitkopf & Härtel, das bereits mehrere Werke Beethovens veröffentlicht hatte, fand er einen Interessenten, der sogar dafür zahlen wollte. „Von 1400 Gulden



in Silbergeld“ war die Rede; selbst für Beethovenwerke ein beachtlicher Preis! Der Verlag hatte allerdings Bedenken gegen eine Herausgabe des Klavierauszugs und einer „nur von Theaterdirektoren gebrauchten Partitur“. Zudem seien einige Zwischenakte ohne richtigen Schluß. Letzteres wurde geändert, d.h. so überarbeitet, daß die Stücke „außer dem Theater ... auch einzeln gegeben werden“ können. Und so schrieb Beethoven an Goethe am 12. April 1811: „... Sie werden nächstens die Musik zu Egmont ... durch Breitkopf und Härtel



erhalten – diesen herrlichen Egmont, den ich, indem ich ihn eben so warm als ich ihn gelesen, wieder durch Sie gedacht, gefühlt und in Musik gegeben habe – ich wünsche sehr Ihr Urtheil darüber zu wissen ...“. Ein solches Urteil ist zwar niemals bekannt geworden, doch wissen wir, daß der „Egmont“ im Januar 1814 in Weimar mit Beethovens Musik gegeben wurde.

Aber neue Probleme entstanden um das Werk, als es nun wirklich konzertant aufgeführt werden sollte. Denn die Musik allein, ohne verbindende Texte, erwies sich doch nicht so recht geeignet für ein Konzert. Bereits 1821 schrieb „ein geachteter Dichter und inniger Freund der Tonkunst“ (Allgemeine musikalische Zeitung), Friedrich Mosengeil, Konsistorialrat in Meiningen, Deklamationstexte. Diese blieben umstritten, auch wenn Beethovens Werk jetzt – wie Goethe meinte – als „Oratorium“ aufgeführt werden könnte. 1831 arbeitete Franz Grillparzer sie um, und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam noch die Dichtung eines Hamburger Literaten, Michael Bernays, hinzu. „Allen Versionen jedoch eignet ein gemeinsamer Mangel: sie setzen einen Hörer voraus, der Goethes Drama sehr genau kennt. Gerd Albrecht hat nun für Aufführungen ... – mit Rückgriffen auf Goethe und Grillparzer – eine eigene Textfassung erstellt, die versucht, knapp und verständlich den dramatischen und emotionalen Zusammenhang aufzuzeigen; er erzählt die Geschichte nicht nach, sondern greift Textteile heraus, die die jeweilige Stimmung unmittelbar beleuchten; sowenig die Musik die Handlung erzählt, sowenig tut es der Text“ (Wulf Kunold).



# Egmont

Zur Musik



*Lamoral Graf Egmont  
(1522 – 1568),  
1559 Statthalter von  
Flandern und Artois,  
Führer der Adels-  
opposition gegen die  
spanische Herrschaft,  
auf Befehl Herzog  
Albas (1507 – 1582),  
Statthalter der spani-  
schen Niederlande,  
verhaftet und hinge-  
richtet*

Außer einer Ouvertüre besteht die gesamte „Egmont“-Musik aus neun Teilen, zwei Liedern, vier jeweils zwei Akte verbindenden Orchesterstücken, einem „Larghetto“ („Clärchens Tod bezeichnend“), einem Melodram und einer „Siegessymphonie“.

Die Ouvertüre – durchaus programmatisch zu verstehen – ist dreiteilig angelegt. Sie beginnt mit einer langsamen, düsteren Einleitung (Leidenszeit der Niederländer unter Herzog Albas Herrschaft) und mündet in einen, von kurzen, sich ständig steigernden Motiven angetriebenen Allegroteil (Freiheitskampf), der mit einer Generalpause endet (in Beethovens Skizzenbuch steht: „Der Tod Egmonts könnte durch eine Pause angedeutet werden“). Nach leisen, sich allmählich aufbauenden orgelhaften Holzbläserakkorden bricht aus dem allmählich aufstrahlenden F-Dur-Glanz sieghaft-feuriger Jubel aus (Allegro con brio) und nimmt die mit ihren Fanfaren abschließende „Siegessymphonie“ vorweg.

Es ist hier also die heroische Grundidee der Dichtung – Freiheitskampf und Sieg über seine Unterdrücker – gestaltet, ohne wirklich illustrativ zu werden.

„Mit Marschintonation, Trommel- und Pfeifenklang faßt Beethoven Klärchens Lied aus dem ersten Akt; die sich anschließende erste Zwischenaktmusik verbindet ein ruhig-sehnsüchtiges Larghetto mit einem wirbelnd-wilden Allegro; ganz anders gehalten ist die zweite Zwischenaktmusik, ein ausdrucksvoll-zerklüftetes, überaus kontrastreiches Larghetto, das nach mehrfachen dynamischen Eruptionen leise verklingt.“



Das ‚himmelhoch jauchzend, zum Tode betrübt‘ von Klärchens zweitem Lied drückt sich im Tempogegensatz von Andante und Allegro assai vivace ebenso aus wie in dem auf engstem Raum konzentrierten Charaktertanz.

Die dritte Zwischenaktmusik ist dreiteilig: einem aufschnellenden, lyrisch ausschwingenden Allegro folgt ein von weither hereinklingender Marsch, der in einen leisen, stockenden Schluß mündet.

Die letzte Zwischenaktmusik schließlich konzentriert sich ganz auf Klärchen: auf ein erregt-zerrissens Largetto folgt ein beseeltes, atemloses Andante agitato mit einem resignierend-flehenden Schluß.

Dem 5. Akt der Tragödie hat Beethoven drei Stücke zgedacht: ein d-Moll-Largetto im pulsierenden 9/8-Takt, ‚Clärchens Tod bezeichnend‘, ein Melodram mit Egmonts Vision der Befreiung der Niederlande – wie im ‚Fidelio‘ deutet ein Trompetensignal auf die ‚für das Vaterland gewonnene Freiheit‘ – und schließlich die ‚Siegessymphonie‘, die auf das Codathema der Ouvertüre zurückgreift und so den musikalischen Zusammenhang herstellt“ (Wulf Kunold im Beiheft zur CD-Einspielung der „Egmont“-Musik von Gerd Albrecht).

Egmont  
Zur Musik



Lamoral Graf Egmont  
(1524 – 1568)

1524 Statthalter von

Flandern und Artois

Fürst der Aulde

opposition gegen die

spanische Herrschaft,

auf Befehl Herzog

Albas (1567 – 1568)

Statthalter der spani-

schen Niederlande

erschöttert und brenn-

end

kulinarische Basis für gute Gespräche:

## Business-Lunch-Bufferet !

kbf-arts.net



  
**Dorint**<sup>®</sup>  
HOTEL DRESDEN  
Eine Idee. persönlich.

Montag bis Freitag, 12.00 bis 14.00 Uhr  
in unserem Restaurant „Die Brücke“

D-01069 Dresden, Grunaer Straße 14

Telefon (0351) 4915-0, Telefax (0351) 4915-100



## Text zur Egmont-Musik

nach Johann Wolfgang von Goethe  
und Franz Grillparzer von Gerd Albrecht



*Johann Wolfgang von  
Goethe, der Dichter  
des „Egmont“ (1787);  
Gemälde von  
Franz Gerhard von  
Kügelgen (1808)*

### Nr 1 Klärchens Lied

Die Trommel gerühret!  
Das Pfeifchen gespielt!  
Mein Liebster gewaffnet  
Dem Haufen befiehlt,  
Die Lanze hoch führet,  
Die Leute regieret.  
Wie klopft mir das Herze!  
Wie wallt mir das Blut!  
O hätt' ich ein Wämslein,  
und Hosen und Hut!  
Ich folgt' ihm zum Tore 'naus  
Mit mutigem Schritt,  
Ging durch die Provinzen,  
Ging überall mit.  
Die Feinde schon weichen,  
Wir schießen darein!  
Welch' Glück sondergleichen,  
Ein Mannsbild zu sein!

### Nr. 4 Klärchens Lied

Freudvoll und leidvoll,  
Gedankenvoll sein,  
Langen und Bangen  
In schwebender Pein,  
Himmelhoch jauchzend,  
Zum Tode betrübt;  
Glücklich allein  
Ist die Seele, die liebt.

### Nr. 8 Melodram (Egmont)

Süßer Schlaf! Du kommst wie ein reines  
Glück  
ungebeten, unerfleht am willigsten.  
Du lösest die Knoten der strengen Gedanken,  
vermischest alle Bilder der Freude



und des Schmerzes; ungehindert  
fließt der Kreis innerer Harmonie ...  
und eingehüllt in gefälligen Wahnsinn,  
versinken wir und hören auf zu sein.

Verschwunden ist der Kranz!  
Du schönes Bild,  
das Licht des Tages hat dich verscheucht.

Schreite durch! Braves Volk!  
Die Siegesgöttin führt dich an!  
Und wie das Meer durch eure Dämme  
bricht,  
so brecht, so reißt den Wall der Tyrannei  
zusammen und schwemmt ersäufend sie  
von ihrem Grunde, den sie sich anmaßt,  
weg!

Horch! Horch! Wie oft rief mich  
dieser Schall zum freien Schritt  
nach dem Felde des Streits und des Siegs!  
Ich sterbe für Freiheit, für die ich lebte.

Ja, führt sie nur zusammen!  
Schließt eure Reihen, ihr schreckt mich  
nicht.

Ich bin gewohnt, vor Speeren  
gegen Speere zu stehen und,  
rings umgeben von dem drohenden Tod,  
das mutige Leben nur doppelt rasch zu  
fühlen.



Johann Wolfgang von  
Goethe, der Dichter  
des „Egmont“ (1772)  
Gemälde von  
Franz Gerhard von  
Köglitz (1808)



# MUSIK-KALENDER FÜR JUNGE LEUTE

17.11.1999, 19.30 Uhr  
Annenkirche Dresden  
(Annenstraße,  
Nähe Postplatz)  
Eintritt 20,00 DM

**10 Jahre Philharmonischer Jugendchor Dresden**  
A-cappella-Chormusik und  
**Georg Friedrich Händel: Dettinger Te Deum**  
Philharmonischer Jugendchor Dresden  
Leitung: Jürgen Becker

4.12.1999, 15.00 Uhr  
Festsaal des Kulturpalastes  
Eintritt zwischen  
18,00 DM und 38,00 DM  
Für Studenten 25% ermäßigt

**Beethoven-Sonderkonzert**  
mit dem 4. Klavierkonzert und der 5. Sinfonie  
Dirigent: Günther Herbig  
Solist: Peter Rösel, Klavier

17.12.1999, 19.00 Uhr  
Festsaal des Kulturpalastes  
Eintritt 20,00 DM  
Für Schüler 10,00 DM

**Familienkonzert**  
Benjamin Britten: Simple Symphony  
Weihnachtliche Chormusik  
Günter Neubert:  
**Die Weihnachtsgans Auguste** – ein musikalisches Märchen  
nach Friedrich Wolf für Kinderchor, Baßbuffo, Sprecherin  
und kleines Orchester, mit dem Philharmonischen Kinder-  
chor Dresden, Annette Jahns und Roland Schubert  
Dirigent: Horst Förster

17.1.2000, 19.30 Uhr  
Komödie im WTC  
Für Studenten  
15,00 DM an der Abendkasse

**Dresdner Philharmoniker – anders**  
**Klassik-Hits und Jazz-Arrangements**  
Das Philharmonische Jazzorchester und das  
KiToBeF-Swing-Trio mit Kilian, Tobias und  
Benjamin Forster

15.4.2000, 10.00 Uhr  
Festsaal des Kulturpalastes  
Eintritt 10,00 DM  
Anmeldung beim Musiklehrer

**Generalprobe mit den Philharmonikern**  
Wolfgang Amadeus Mozart:  
Posthorn-Serenade und Es-Dur-Sinfonie KV 543  
Béla Bartók:  
1. Violinkonzert mit dem Geiger Thomas Zehetmair  
Dirigent: Gerard Schwarz

12.5. und 14.5.2000  
19.30 Uhr  
Kreuzkirche Dresden  
Eintritt 20,00/10,00 DM

**Ludwig van Beethoven: Neunte Sinfonie**  
Dirigent: Ralf Weikert  
mit den Philharmonischen Chören Dresden

... und für viele andere Konzerte aus Restkarten an  
der Abendkasse 15 Minuten vor Beginn 15,00 DM auf  
allen Plätzen.

Bitte immer den Schüler- oder Studentenausweis vorlegen!



## Vorankündigungen

**3. Philharmonisches Konzert** *Sonnabend, 13.11.1999*

*19.30 Uhr*

Dirigent *A1, Freiverkauf*

**Frans Brüggen**

Solist *Sonntag, 14.11.1999*

**Stefano Arnaldi, Klavier** *19.30 Uhr*

*A2, Freiverkauf*

**Gioacchino Rossini**

Ouvertüre zur Oper

*Festsaal des*

„Die Italienerin in Algier“

*Kulturpalastes*

**Frédéric Chopin**

Zum 150. Todestag des Komponisten am 17.10.1999

Klavierkonzert Nr. 1 e-Moll op. 11

**Ludwig van Beethoven**

Sinfonie Nr. 4 B-Dur op. 60

---

**Sonderkonzert**

*Sonnabend, 4.12.1999*

und *15.00 Uhr*

**3. Außerordentliches Konzert** *Freiverkauf*

*19.30 Uhr*

Dirigent *AK/J, Freiverkauf*

**Günther Herbig**

Solist *Festsaal des*


**Peter Rösel, Klavier** *Kulturpalastes*

**Ludwig van Beethoven**

Klavierkonzert Nr. 4 G-Dur op. 58

Sinfonie Nr. 5 c-Moll op. 67





## Dresdner Philharmoniker – anders

2. Abend in der Komödie Dresden im WTC  
Montag, den 8. November 1999, 19.30 Uhr

### Klassisch einmal anders

(k)Ein Streichquartett und Schlagzeug

Erlebt man die Philharmoniker an ihren Pulten im Konzert, so sieht und hört man, mit welcher Ernsthaftigkeit sie musizieren, mit wieviel Spannung sie dem Taktstock des Dirigenten folgen und dennoch Freude daran haben, sinfonische Werke zu interpretieren. Diese Freude am Musizieren ist es, die sie befähigt, den Eindruck zu erwecken, wie leicht wirkt, was schwer zu machen ist. Und Freude ist es auch für viele von ihnen, den Spaß, den sie haben, gelegentlich noch direkter ihrem Publikum zu zeigen und mit ihm zu teilen. So wechseln sie gelegentlich ihr Metier, gehen ungewöhnliche Wege und beschäftigen sich mit einer für sie nicht alltäglichen Musik. Zu erleben an den Abenden in der Komödie. Hier sind die „Dresdner Philharmoniker anders“, anders als sonst.

Was nun ist (k)Ein Streichquartett? Auf alle Fälle, ohne zuviel zu verraten, eine Kammermusikformation, wie es sie in der Philharmonie gar nicht gibt, z. B., daß zwei Konzertmeister (Heike Janicke und Wolfgang Hentrich) Quartett spielen oder daß ein Schlagzeuger (Alexander Peter) eingreift oder daß Stücke gespielt werden, die rein gar nichts mit einem Streichquartett zu tun haben, auch wenn Bratsche (Christina Biwank) und Violoncello (Ulf Prella) dazu kommen oder daß eine (Märchen) Erzählerin auftritt (Regina Felber) und über alles den Zauber einer märchenhaften Stimmung legt. Haben Sie teil an der Freude der Interpreten! Lassen Sie sich überraschen und verzaubern!

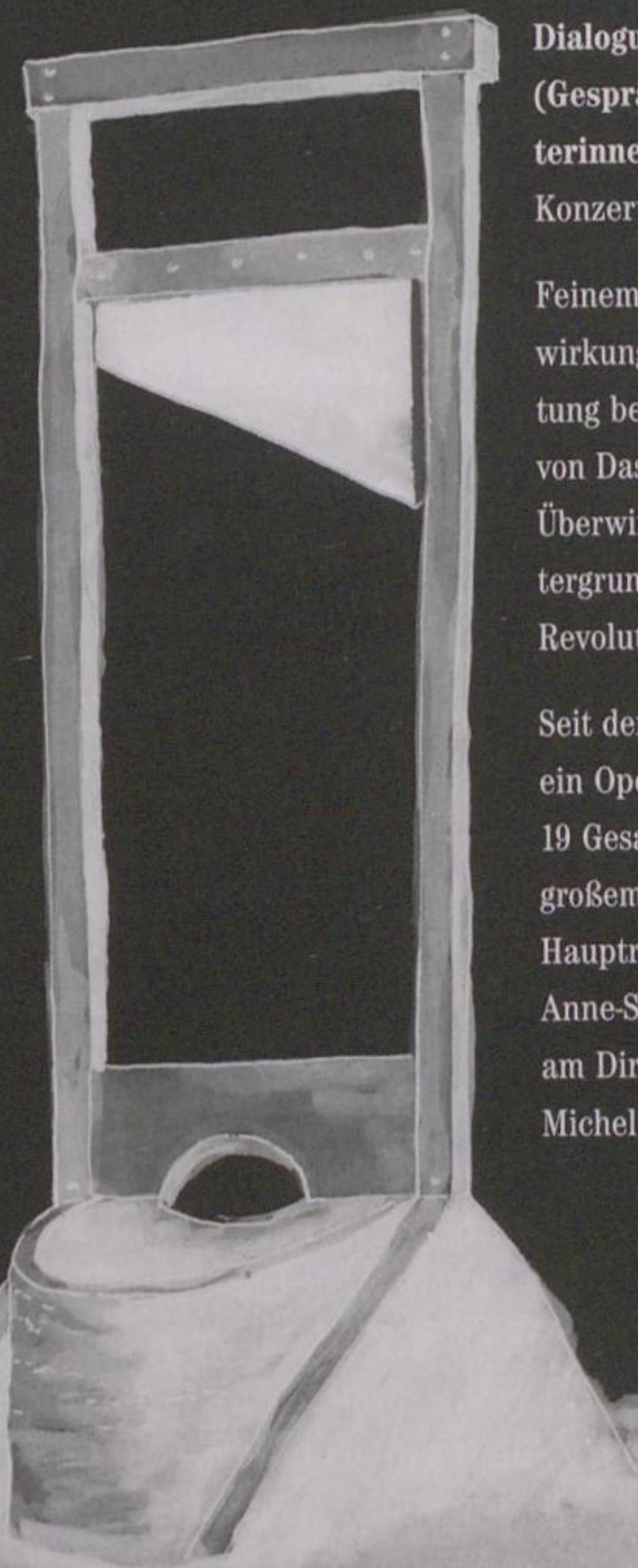
Erleben Sie Ihre „Philharmoniker anders“!

Kartenverkauf in der Komödie Dresden, Telefon 03 51/86 64 10  
und in der Besucherabteilung der Dresdner Philharmonie  
im Kulturpalast, Telefon 03 51/4 86 63 06 (rund um die Uhr)



# DIALOGUES DES CARMÉLITES

*Gespräch der Karmeliterinnen*



**Das große  
musikalische Ereignis**

27. und 28. November 1999,  
19.30 Uhr, im Festsaal des  
Kulturpalastes

**Francis Poulenc**  
**Dialogues des Carmélites**  
(Gespräch der Karmeli-  
terinnen)

Konzertante Aufführung

Feinempfundene Musik in  
wirkungsvoller Klangfaltung  
behandelt das Thema  
von Daseinsangst und ihrer  
Überwindung vor dem Hin-  
tergrund der Französischen  
Revolution

Seit der Uraufführung 1957  
ein Opern-Welterfolg –  
19 Gesangspartien mit  
großem Orchester – in der  
Hauptrolle die Sopranistin  
Anne-Sophie Schmidt –  
am Dirigentenpult  
Michel Plasson

Unsere Besucherabteilung hält Karten bereit.  
Preis: 38.–, 33.–, 28.–, 21.– und 18.–DM



Alles wie 1845 in Glashütte.

Nur besser.

SEIT 1845 ENTWICKELT UND  
FERTIGT DIE MANUFAKTUR  
„GLASHÜTTE ORIGINAL“  
ALLES SELBST



*Glashütte*  
ORIGINAL  
Feiner deutscher Uhrenbau seit 1845


**Leicht**

*Juwelier*

*im Taschenbergpalais*

Im Kempinski Hotel Taschenbergpalais  
Sophienstraße · 01067 Dresden  
Tel / Fax 03 51 / 4 90 05 88

**KARREE**  
MARKANTE HERRENUHR  
MIT MANUFAKTUR-AUTOMATIKWERK,  
PANORAMADATUM UND MONDPHASE

2x in Berlin · Bonn · Dresden · ms Europa  · Rottach-Egern · Pforzheim

Ihre Aufträge sind bei uns

**DRUCKEREI VETTERS**



GmbH

**FÜR SIE STÄNDIG  
UNTER DRUCK**

Gutenbergstraße 2  
01471 Radeburg  
Telefon: (03 52 08) 8 59-0  
Telefax: (03 52 08) 8 59-88



immer **in guten Händen!**





**Heute: Thomas Müller**  
Vorstandssprecher  
der Volksbank Dresden eG

**Kunst- und Kulturstadt Dresden – weshalb fühlen Sie sich mit ihr verbunden?**

Das Schöne an Dresden ist die Vielfalt. Für alle gibt es immer etwas in dieser Stadt zu sehen und zu besuchen. Ob es klassische kulturelle Veranstaltungen, Bürgerfeste und vieles mehr sind. Die Auswahl ist zu jeder Jahreszeit riesig. Hervorzuheben sind aber auch die Möglichkeiten, die das Umland von Dresden bietet. Das alles zusammen macht den Reiz der Stadt für mich aus.

**Was veranlaßte Sie, Förderer der Dresdner Philharmonie zu werden?**

Kunst braucht Freunde und Unterstützung. Dieses Motto habe ich mir mit den Kollegen und Mitarbeitern der Volksbank Dresden eG zu eigen gemacht. Gerade die Philharmonie, die in unserer Stadt ein unverzichtbarer Teil des reichen Musiklebens ist, kommt diesem Denken sehr entgegen.



*Adresse:*  
*Geschäftsstelle*  
*Förderverein*  
*Dresdner*  
*Philharmonie e. V.*  
*Kulturpalast*  
*am Altmarkt,*  
*01067 Dresden*

*Telefon:*  
*0351/4866369*  
*0171/5493787*  
*Telefax:*  
*0351/4866350*

*Neue Mitglieder:*  
*Eva Franke-Besewski*  
*Stefan Kreuzer*

### Was schätzen Sie besonders an diesem Orchester?

Das umfangreiche Repertoire der Philharmonie. Neben den klassischen (Standard-) Werken ist in jeder Spielzeit auch Neues zu entdecken. Dabei werden alle Aufführungen mit der gleichen Intensität gespielt. Man merkt, daß die Ensemblemitglieder in der Musik aufgehen und sich für jedes einzelne Werk engagieren. Daß mit den verschiedenen Dirigenten auch unterschiedliche Handschriften und Interpretationen nach Dresden kommen, ist immer wieder ein Erlebnis.

### Welche Wünsche möchten Sie der Dresdner Philharmonie mit auf den Weg geben?

Einfach nur: Weiter so. Das aber hoffentlich in naher Zukunft unter besseren räumlichen Bedingungen in Dresden. Auch wir Dresdner sollten Gelegenheit haben, zu Hause den weltweit geschätzten Klang unserer Philharmonie zu hören und zu genießen.

Grüne Straße 32 · 01067 Dresden

Tel 495 20 28 · Fax 495 20 28

in der Dresdner Musikhochschule „Carl-Maria von Weber“



## *Musikpavillon*

**Manfred Schlechte**

Noten · Musikbücher · Tonträger · Instrumente · Zubehör  
Kunstliteratur · Belletristik · Kinderbücher



**ZAHNTECHNIK**



**Peter Fricke**

ZAHNTECHNIKERMEISTER

Löbauer Straße 16

01099 Dresden

Fon: (0351) 80 20 485

Fax: (0351) 80 48 001

... **WO**

# Zahnersatz kein Ersatz ist

Gern beraten wir jedermann kostenfrei über Zahntechnik

Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie

Spielzeit 1999/2000

Designierter Chefdirigent und Künstlerischer Leiter:

Marek Janowski

Intendant: Dr. Olivier von Winterstein

Erster Gastdirigent: Juri Temirkanow

Ehrendirigent: Prof. Kurt Masur

Text und Redaktion: Klaus Burmeister

Foto-Nachweis: Gerd Albrecht, Frank Höhler, Dresden;

Noëmi Nadelmann, Konzert-Direktion Hans Adler,

Berlin; Joachim Nimtz, Internationale Agentur Ruth

Killer, München

Satz und Gestaltung:

Kommunikation Schnell GmbH, Heidestraße 21,

01127 Dresden, Telefon: 03 51/85 36 70

Anzeigenverwaltung:

Kommunikation Schnell GmbH, Bernd Ullrich

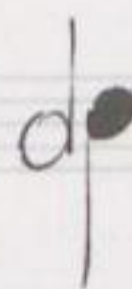
Telefon: 03 51/8 53 67 13

Druck: Druckerei Vettters, Radeburg

Blumenschmuck und Pflanzendekoration zum

Konzert: Gartenbau Rülcker GmbH

Preis: 3,00 DM



DRESDNER  
PHILHARMONIE



**Die Geschäfte laufen.**

**Sie fliegen.**



**CIRRUS**  
A I R L I N E S

**LEIPZIG**

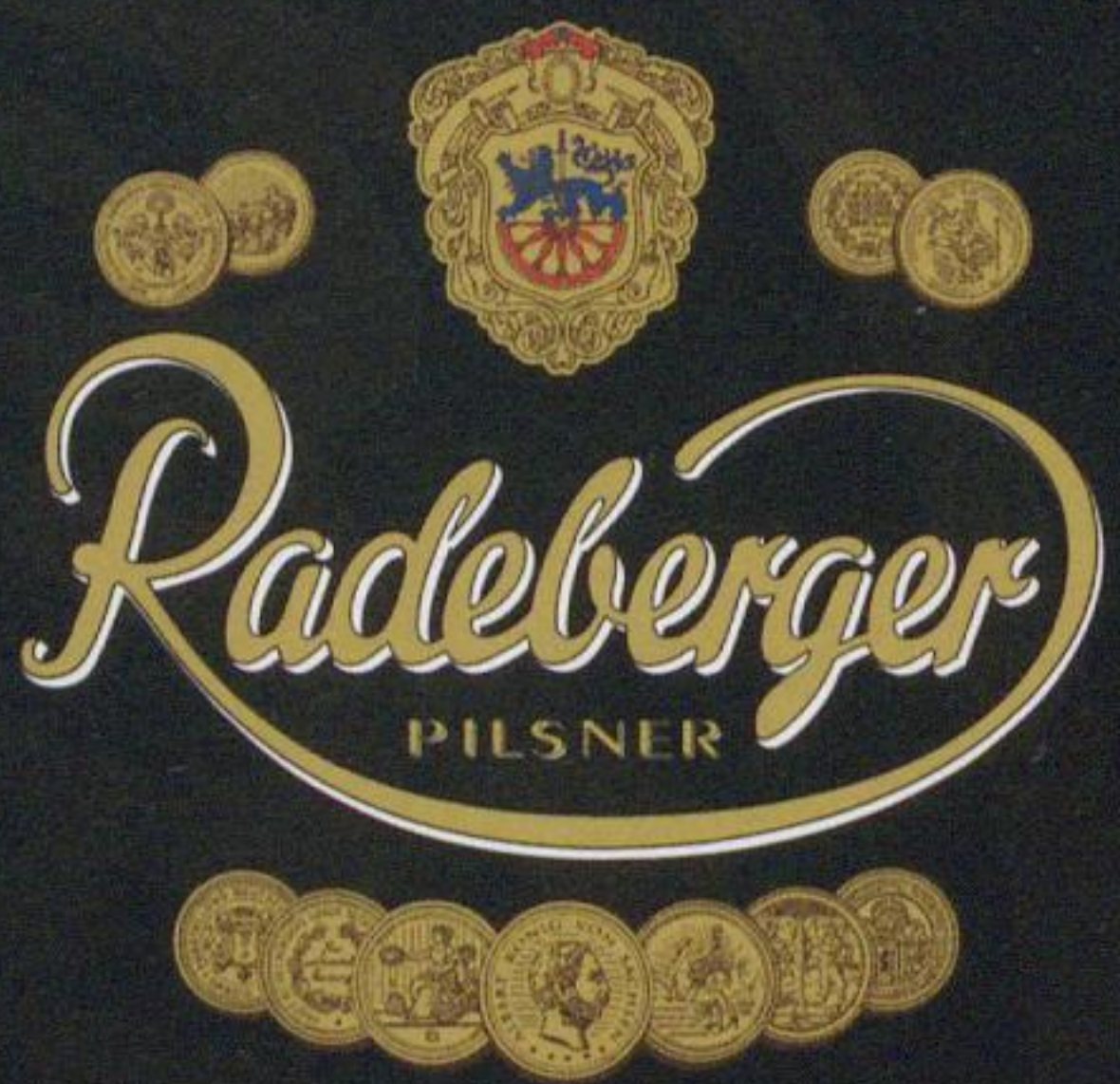
**DRESDEN**

**SAARBRÜCKEN**

**SALZBURG**

**CIRRUS AIRLINES · Linienflüge · Charterflüge · Geschäftsflüge**  
06893 / 800 440 · [www.cirrus-airlines.de](http://www.cirrus-airlines.de)





EHEMALS KÖNIGLICH  
SÄCHSISCHER HOFLIEFERANT  
TAFELGETRÄNK S. M. KÖNIG  
FRIEDRICH AUGUST III.  
VON SACHSEN